

Die Volkskultur im Landkreis Dachau und ihre Wiederbelebung

von Heinrich Neumaier

Vom Dachauer Land und Menschenschlag berichteten seit langem schon Künstler, meist heimisch gewordene Maler, am treffendsten wohl Ludwig Thoma in seinen Erzählungen, Romanen und Einaktern. Durch ihre Aussage wird Dachaus bodenständige Kultur anheimelnd, wenn auch mit kräftigen Konturen gezeichnet; mannigfaltige Bräuche um Geburt, Hochzeit und Sterben, um Ehhalten, Hof, Feld und Vieh, um Wallfahrt und Festtage zeigen Bindung an festgefügte Ordnungen.

Besonders zugetan ist man der augenfälligen Lebensfreude der Dachauer, verdeutlicht an der originellen und reichen Tracht, am lustig quirlenden Klarinetten- und Landler seiner begehrten Musikanten, am kecken Auftrumpfen der Gstanzlsänger und Hochzeitslader, am kraftvollen Stampfen und Drehen beim beliebten Zwielfachen und am peinlich eingehaltenen Ritual zu den einzelnen Lebensstationen.

Die Wandlungen der letzten 50 Jahre ließen manchen ursprünglichen Brauch verblassen, ja verschwinden. In den Jahren nach Überwindung der schlimmsten Folgen des Zusammenbruches stellte sich die Frage, welche Einzelzüge der Dachauer Volkskultur noch kräftig genug für die Erhaltung und Wiederbelebung seien. Quer durch alle Bevölkerungsschichten versuchten ungerufen Freunde der Volkskultur, in loser Verbindung miteinander und unterstützt von Landrat und Bürgermeister, das Vorhandene zu sichern; schon bald stellten sich die Erfolge ein:

Hutsinger stritten wieder beim Schein der Pfennigkerze um die begehrte Trophäe, den Hut mit dem rosa Seidenband; Gesangsgruppen, nacheinander der Dachauer

Dreigesang, die Weichser Sänger, die Familie Hechtel und schließlich der Niederrother Dreigesang bereicherten mit Liedern unverfälschten Volksgutes passende Veranstaltungen; die Zither- und Gitarrenspieler ergänzten sich mit Hackbrett, Baß und Harfe zu gefälliger Stubenmusik; so entstand auch der noble Klangkörper des Volksmusiksextetts Einsbach-Lauterbach. Hand in Hand ging damit die Besinnung auf wertvolle Spielstücke, wobei sich der Einfluß von Kiem Pauli, Tobi Reiser und bekannter Gesangs- und Spielgruppen des alpenländischen Raumes unverkennbar auswirkte. Die Kreisbäuerinnen-Vorsitzende Frau Maria Wittmann fand sich mit der Trachtenforscherin Dr. Barbara Brückner, dem Dachauer Bekleidungshandwerk und Trachtenfreunden zu eingehenden Gesprächen zusammen und schon nach einem halben Jahr wurden erneuerte Burschen-, Männer-, Frauen- und Mädchen-trachten (Bild) vorgestellt, die von Sängern, Musikanten, Volkstänzern und Liebhabern zum Besuch der Volkstumsabende in Nah und Fern mit Stolz getragen wurden. Auch Kapellmeister P. P. Winkler kleidete seine inzwischen berühmt gewordene Dachauer Jugendkapelle nach den Hauptformen der Trachtenerneuerung ein, ebenso Leo Flierl seine erst kürzlich als Volkstanzmusik gefeierte Dachauer Jugendkapelle. Das Tortensingen wurde wieder ausgegraben und bei verschiedenen Hochzeiten als feierlicher Mittelpunkt des Festes erlebt.

Ein heißes Bemühen der Brauchtumserneuerung im Jahre 1953 wurde jedoch nicht erreicht: Die Wiederbelebung des mit ehrwürdiger Tradition verbundenen, bis 1928 lebendigen Leonhardi-Ritts in Pasenbach. Der



Dachauer Dreigesang
(von links nach rechts:
H. Neumaier jun., H. Weber,
A. Guha, H. Neumaier)
Foto: Kurz

heimliche, aber umso hartnäckigere Widerstand der Frauen von Pasenbach gegen die sie treffende Hauptlast zum Schmuck von Häusern und Wägen verband sich mit der nüchternen Zahl künftig verfügbarer Pferde; dagegen konnte selbst der mit Engelszungen werbende Pferdefreund Prälat Friedrich Pfanzelt nicht aufkommen.

Im Bericht über die Wiederbelebung sollten wenigstens zwei der nur mehr hierzulande heimischen Bräuche, das Hutsingen und das Tortensingen, vorgestellt werden.

Das Dachauer Hutsingen

In früheren Zeiten hatte es sicherlich Verbreitung im ganzen altbayerischen Raum; Volkskundler glauben, daß es von dem „Kranzsingen“ herrühre, das im 16. Jahrhundert bereits in fränkischen Gauen beschrieben wurde; es handelt sich um ein Rätselsingen, wobei der Sänger mit einem Kranz ausgezeichnet wurde; aus dem Kranz wurde schließlich ein Hut. Da dieses Singen seit 1900 nur mehr in Dachauer Landen nachzuweisen ist, besteht der Name Dachauer Hutsingen zurecht.

Es ist die Kunst, zum Lösungswort eines aufgegebenen Rätsels gereimte Zweizeiler, Gstanzl, in rascher Folge zu singen. Wer in einer bestimmten Zeit, der Brenndauer einer Pfennigkerze, am häufigsten das Lösungswort in sinnvolle Verse faßte, errang als Preis einen

neuen Hut; die folgenden teilten sich in die Zipfelhaube und eine Wurst. Drei kundige „Ratsherren“ hielten das Gelingen der Verse jeweils durch Striche fest und kontrollierten sich beim Auszählen. Es kam nicht auf die schöne Weise oder den gefälligen Vortrag an, obgleich sich die wirklichen Könner auch darauf verstanden.

Zur Beliebtheit des Wetsingens trug wesentlich das „Einsingen“ des Bewerbers bei, wenn er von der Saaltüre weg jeden Schritt zur Lade, dem Platz der Ratsherren, mit einem launigen Vers zur Zeit- und Ortschronik begleitete, sehr zum Gaudium der Gäste, deren Besonderheiten und Schwächen er im Vorbeigehen auf Korn nahm. Unterbrochen vom gleichförmigen Refrain der Nachsänger — „a kloanige Weil woll'n wir singen“ — und gelegentlich gestärkt durch einen kräftigen Schluck aus dem mitgeführten Maßkrug, brachte er es dabei leicht auf 30 bis 50 Gstanzl, bis er, getragen vom Beifall der Gäste und angeregt vom genossenen Bier, das gereimte Kommando zum Kerzl-Anzünden gab, wie etwa:

Und jetz' muaß i' mi' halt no' an de Ratsherrn wend'n;
geh, seid's do so guat, und toat's mir 's Liachtl o'kend'n.
(anzünden)

Dann folgte Vers auf Vers zum Lösungswort.

Beispiel:

Rätsel: Mit Feuer mach ich viele wund,
Mit Wasser viele auch gesund. (Pulver)

's Pulver auf da Treibjagd, schaut's es nur o',
An Treiba hams aufgeschossn, da Bock is davo.

Wenn oana Bauchzwicka hot, oda es tuat'n auftreibn,
Nachat tuat eahm da Dokta a Pulva vorschreib'n.

Und druckt's mi' am Bauch, ja weil i' no woäß,
Nacha nimm i' a' Pulva und laß an Schoaß.

Des Pulver, im Geldbeut'l, des tuat an jed'n freu'n,
Wia steht's mit de Ratsherrn, tean's über's Pulva wos
schreib'n?

Verlöschte das Kerzel, verabschiedet er sich von seinem Publikum:

Mit dem Pulva, ja Pulva, brauch i' nimmer so plärr'n
Ja des Liacht'l, des tuat ja a scho glei sterb'n.

Mit dem Pulva, ja Pulva, sing i' jetz' no oans drauf,
Und auf d'Letz' hau i' nacha no' an Juchaza d'rauf.

— Juhuhui —

Der Brauch ließ der Preisverteilung ein gemeinsames „Nachsingen“ folgen, an dem jeder der Gäste im treffenden, selten verletzenden Spott dranglauben mußte, bis er sich durch den Wurf einer Münze auf den Teller freikaufte; unehrenhaftes Kneifen der Gäste wurde meist unterbunden.

Der Brauch, bei der Stadterhebungsfeier 1934 im Unterbräu zuletzt gezeigt, lebte 1950 in einer großangelegten Veranstaltung wieder auf; vor einem illustren



Auf geht's zum Dachauer Volksfest.

Foto: Kitzberger

Publikum bewiesen die Hutsinger Huber Peter senior und junior aus Sigmertshausen und Josef Mayer aus Kammerberg, nichts an Schlagfertigkeit, Witz, Einfallsreichtum und Reimgeschick eingebüßt zu haben. Zum anderen zeigt sich, daß die Spannung über das Durchhaltevermögen der Sänger, die Freude am launigen Gstanzl und die Vielfalt an den Stegreifreimen die meisten Zuhörer immer noch zu fesseln vermochten. Wenn der unvergessene Prof. Dr. Kurt Huber seine Studenten zum Hutsingen führte, Dr. Bruno Schweizer durch seine Monatsschriften in Fortsetzungen berichtete, die Landesstelle für Volkskunde dem Brauch einen Sonderdruck des Bayer. Jahrbuches 1957 (Robert Böck) widmete und wenn der Bayer. Rundfunk darüber zwei Hörbilder zur Sendung brachte, dürfte zum Wert dieses Dachauer Brauches und über das Können seiner noch einsatzfähigen Sänger Huber Peter jr. sowie Konrad Heigl, jetzt in Lohhof, genügend ausgesagt sein. Übrigens vollendete kürzlich der Altmeister unter den Hutsingern, Huber Peter senior, Schuhmacher und Landwirt in Sigmertshausen, in seltener Frische seinen 90. Geburtstag. Er wurde von der Gemeinde, vom Landkreis, von der Landesstelle für Volkskunde und vielen Freunden gefeiert wie einer der ganz Großen. Hutsinger müßte man sein!

Das Hochzeitssingen oder Tortensingen

Während das Hutsingen nur Männersache war, hatten die Mädchen nach altem Brauch ihren großen Auftritt beim Hochzeitssingen.

Ludwig Thoma erlebte ihn während seiner Anwaltszeit; im Kapitel 7 seiner Erzählung „Die Hochzeit“ berichtet er darüber.

Als Höhepunkt der Hochzeit tritt, angekündigt durch einen Tusch der Musik, die Kranzjungfer mit 2 bren-

nenden Kerzen in den erwartungsvollen Kreis, gefolgt von einem weißgekleideten Dirndl, das vorsichtig unter einem Glassturz eine kunstvolle Kreuzigungsgruppe vor sich herträgt.

Als handle es sich um ein kirchliches Responsorium, beginnt die Sängerin feierlich auf einem Ton und fällt gegen Ende der Strophe ab:

Jetzt bin i halt herinn,
alle Leut schaugn auf mi,
bin net weni daschrocka
und woäß nimma, wohi.

Mit beendetem Vers machen die Mädchen zum Brautpaar hin einen Schritt; die Musik leitet mit kurzem Vorspiel über zum Gstanzlsingen:

Aba schö singa ko i net,
des sag i glei,
wer mir net gern auflust,
ko nausgeh dawei.

Aba Leut, gehts auf d'Seit,
stehts ma net lang an Weg,
i möcht ja grad wissn,
wo d'Hozeiterin steckt.

Aba jetzt hon is g'sehgn,
daß's am andern Tisch sitzt
und des wundaschö Kranzei
am Kopf so schö blitzt.

Des Kranzei am Kopf
is ja umadum weiß,
a schö's Diandl a Jungfrau bleibm,
des kost an Fleiß.

Hozeiterin, hast g'heiret,
werst as büaßen müassen;
Des wunderschö Kranzei
werd abi müassen.



*Das Tortensingen,
ein wieder belebter Dachauer
Brauch.*

Foto: Kitzberger

Hozeiterin, hast g'heiret,
hast Haus und Gartn,
was werd wohl auf di
für a Eh'lebm wart'n?

Der Ehstand is a Wehstand
ja, wenn ma's betracht.
Er dauert oft länger,
als an oanzige Nacht.

Hozeiter, hast g'heiret,
jetzt bist halt a Mo,
jetzt steht dir das Madel-Liabm
a nimmer o.



Die Amper bei Hebertshausen.

Foto: Kitzberger

Hozeiter, hast g'heiret,
ko'st am Sessel sitz'n,
bis in dreiviertel Jahr,
darfst an Schnuller spitz'n.

Hozeiter, hast g'heiret,
hast lang umag'fischt,
jetzt hast halt de Schöner
vo Watzling dawischt.

Wenn i de Kranzjungfrau o'schau,
muaß i allwei lacha,
weils gar so a spitzinges
Maul ko macha.

Der Brautführer is dockernett,
's Tanzn ko er net schlecht,
liabm ko er a für drei,
den möcht i glei.

An Hozeitlader ham ma,
ja, wia ma si's denkt,
wia er Hozeit hat g'ladn,
is eahm 's Hemad raus g'hängt.

Schaug i hinum, schaug i herum,
schaug i alle Eck aus,
der Hozeiterin sei liaba Voda
schaut nirgends mehr raus.

Z' Eiselsriad am Friedhof,
da liegt er begrab'n,
is a Graserl drüber g'wachsen
ko ma'n a nimmer ham.

Z'Eiselsriad im Friedhof,
da steht a Lindn,
da ko d'Hozeiterin
sein liabn Voda findn.

Nach diesen traurigen Versen, bei welchen alle Frauen-
personen ihrer Rührung entsprechend Ausdruck geben,
klagen auch die Klarinetten im bedächtigen Nachspiel.
Gleich aber gehts lustig weiter:

I ko ja leicht singa,
i derf mi schon prahn,
de Kranzjungfrau tuat ma
d'Musikantn schö zahl'n.

Jetzt wer i mei Singa
halt bald beschliaßn,
es kunntn oa da sei,
de kunnt's verdriaßn.

Jetzt ko i mei G'schenk
halt nimma länga heb'm,
jetzt muaß mir der Hozeiter
's Wei'glasl gebm!

Die Sängerin nimmt nun einen herzhaften Schluck aus
dem Glas des Hochzeiter und verabschiedet sich:

Jetzt pfuat enk God, Brautleut,
reichs mir die Hand,
es reichs mir's das letztmal
im ledign Stand.

Die überreichte Erinnerungsgabe ist heute noch in vie-
len Bauernhäusern, meist auf der Kommode des Schlaf-
zimmers zu sehen, oft ergänzt durch den unter Glas
gerahmten Myrtenkranz der Braut.

Im Dachauer Land blieb der Brauch erhalten, wenn
auch profaniert: Aus der sinnigen Gabe einer Kreuzi-
gungsgruppe wurde eine Torte; die eindringliche mo-
notone Weise wurde durch eine bewegtere Melodie er-
setzt; die mehr oder minder geschickt hausgemachten
Verse wurden jeweils den Verhältnissen angepaßt.

Bei einer 1951 in Paindorf (an der Grenze der Land-
kreise Dachau und Pfaffenhofen) gefeierten Hoch-

zeit hatten die Strophen, die zweistimmig gesungen wurden, folgende Fassung:

Jetzt müass' ma singa, jetzt müass' ma's wag'n,
jetzt müass ma de Tortn an Brauttisch no tragn.

Wir wünschen de Brautleut viel Glück und viel Segn,
mehr kann ma am Hochzeitstag wirkli net gebn.

Der Hochzeiterin is's Wasserl über d'Wanga g'flossn,
ja wia's da Herr Pfarrer hat z'sammag'schlossn.

Hochzeiterin, du sitzt jetzt ganz neba dein Mo,
mit dem heutigen Tag geht dei Ehelebm o.

Hochzeiterin host g'heiret, es werd di net reun,
jetzt muaßt na holt glei nei zum Gockel in d'Steig'n.

Hochzeiterin, hast g'heiret, du wirst as net moan,
's nachst Jahr, um de Zeit, hast an Prinzn, an kloan.

I glaub, unser Hochzeiterin hat im Mäu a frisch's Biß,
weil s' früher so häufig zum Zahnarzt g'fahn is'.

(Braut war früher mit einem Zahnarzt gut bekannt)

Schaugn ma hinum, schaugn ma herum, schaugn ma
alle Leut o,

von da Hochzeiterin drei Brüader san a nimma do.

All' drei san vom Kriag nimma kemma zurück,
sie ham heut an Glückwunsch vom Himmi herg'schickt.

Hochzeiterin, wir wolln di net trauri stimma,
drum toan ma jetzt glei von was anders singa.

's Heiretn is a Voglhaus, wer drin is, ko nimma raus,
wer heraußt is, möcht nei, ja g'heiret muaß sei.

Mei liaba Hochzeiter, jetzt is' um die g'schehgn,
an Huaba sei Marie hast a recht gern g'schgn.

Mei liaba Hochzeiter, jetzt hats halt a End,
des Klopfa und Pfeifa und des Kreiln an de Wänd.

Hochzeiter, merk dir fei, in koa Haferl schau nei,
und koa Schüssel rühr o, na bist a Mo'.

Aber liaba Hochzeiter, schau auf dei Wei'.

Häng's an an Tischfuß o, na bleibts da treu!

An Hozeiter seine Eltern gengan heut o';
ham de Welt schon verlass'n, warn heut so gern do.

Auf'n stoanign Acker ghört a stumpfiga Pfluag,
zu an schneidign Madl a lustiga Bua.

Liabe Kranzjungfrau, du moanst wohl — aber bild
dir's net ei —,

daß du heut bei der Hochzeit de Schönast sollst sei.

Kranzjungfer is' oane, de Buama gern foppt;
sie hot se sei Herzal mit Sägleim ausgeschoppt.

Liaba Brautführer, daß d'verliabt bist, des siehgt ma
dir o,

hast g'wiß an jedn Finger a zwoa a drei dro.

Der Brautführer hat ja a Schneid und a Lebm,
ko singa und tanzn und mit de Deandl schö redn.

Der Hochzeiterin ihr Voda schaut fuchsteifswild,
entweder reut'n sei Tochter oder reut'n sei Geld.

Der Hochzeiterin seine G'schwister is der heutig Tag
schwar,

geht dahoam jetzt oans ab und sei Platz bleibt halt
laar.

De Wirtsleut san tüchtig, des muaß ma schon sagn,
sie ham uns heut lauter guate Sachn auftragn.

D'Musikantn, de blasn so schö und so fei
de Holledauer Hüata blasn akkrat a so nei.

Jetzt muaß i de Brautleut de Tortn verehrn,
aber z'erst laßt der Brautführer an Juhizer hörn.

De Gstanzl san g'sunga und jetzt hörn ma auf,
is a lustiger Bua da, soll er juhizn drauf!

Auch den neuen Versen kann ein Lob nicht versagt
werden; **Ernstes** wechselt mit Lustigkeit, alte Volks-
weisheit fehlt ebensowenig wie der treffende Spott auf

Katholische Kirche
in Karlsfeld.

Foto: Kitzberger



die besonderen „Vorkommnisse“; keiner „der Betroffenen“, ob Braut oder Bräutigam, Schwiegereltern, Verwandtschaft, Brautführer, Kranzjungfer, Wirt und Musik, wird vergessen; aus der geschickten Anordnung der langen Folge ist unverkennbar, daß das Können der Dachauer Hutsinger auf die Reimversuche der Mädchen abgefärbt hat.

Auch bei der Hochzeit in Paindorf war das Tortenausingen der Mittelpunkt der Feier, was selbst der im Abdanken routinierte Hochzeitslader neidlos zugab. Die Mädchen hatten mit ihrem Auftritt solchen Erfolg, daß sie neben dem Brautpaar unbestrittener Mittelpunkt der Hochzeit blieben.

Die Berichte von anderen „Tortenausingen“ bestätigen, daß jeweils atemlose Stille und Spannung im Saal

herrschte, wenn die Mädchen, flankiert von Kerzenträgern, ihren Vortrag begannen; die Kundigen überraschte es immer wieder, wie sehr die einfachen, humorvollen und teils sentimental Verse alle ansprachen und die Übergabe der Torte unaufdringlich als feierlicher Abschied der Ledigen, der Jugend, von den Neuvermählten empfunden wurde.

Hoffentlich finden sich weiterhin junge Leute, die mit diesem Aussingen die Brautleute und alle an der Hochzeit Beteiligten erfreuen, damit aber auch einen schönen, sinnigen Brauch weitergeben.

Anschrift des Verfassers:

Oberstudiendirektor Heinrich Neumaier, 806 Dachau, Langhammer Straße 1.

Das geistige Leben und Probleme der katholischen Kirche im Landkreis Dachau

Von Geistl. Rat Johann J ä g e r

Von den Bewohnern des Landkreises Dachau gehören etwa 63 000 der kath. Kirche an. Zur seelsorglichen Betreuung bestehen im Kreisgebiet 36 kanonisch errichtete Pfarreien, von denen drei schon mehrere Jahre und eine seit ein paar Jahren nicht mehr besetzt sind. Die Pfarreien sind nach Größe und Seelenzahl sehr unterschiedlich. Die Dekanatszugehörigkeit ist sehr vielfältig. Ein geschlossenes Dekanat im Landkreis ist nur das Dekanat Dachau mit 17 Pfarreien (16 besetzt). 11 Pfarreien (10 besetzt) gehören zum Dekanat Altmünster (Dekan H. H. Msgr. Beyer, Indersdorf), Landkreis Aichach, 3 (2 besetzt — Einsbach und Odelzhausen) zum Dekanat Egenhofen, Landkreis Fürstenfeldbruck, 2 zum Dekanat München-Menzing (Karlsfeld St. Anna und St. Josef), 2 (1 besetzt — Petershausen) zum Dekanat Scheyern, Landkreis Pfaffenhofen. Die Pfarrei Pippinsried gehört sogar zur Diözese Augsburg. An den Randgebieten gehören einige Ortschaften zu Pfarrkirchen, die in anderen Landkreisen liegen, andererseits Ortschaften aus anderen Landkreisen zu einer im Landkreis Dachau liegenden Pfarrkirche.

Außer den 33 Pfarrern und Pfarrkuraten sind tätig 6 Kaplanen, 2 Oberstudienräte, 2 Anstaltsgeistliche, 1 Kurat im Altersheim Dachau, 2 Kirchenrektoren (Petersberg und Dachau Karmel) und 8 Kommoranten.

Unbesetzt sind 8 Planstellen für Kaplanen, meist auf dem Lande. Dieser Umstand hat zur Folge, daß die Gottesdienste in den Filialkirchen nicht mehr in der früheren Regelmäßigkeit gehalten werden können. Fast jeder größere Ort hat seine Kirche; ein Zeichen für die Gläubigkeit und Opferbereitschaft der Vorfahren; eine Belebung und Verschönerung des Landschaftsbildes. Der hiesige Spruch, der für das große Interesse für die Filialgottesdienste Zeugnis gibt, „Heit geht ma z' ...“ kann nicht mehr so regelmäßig gebraucht werden. Die

stattliche Zahl von 63 Filial- und Nebenkirchen kann der Besucher des Landkreises feststellen. Dazu kommen noch einige Hauskapellen.

Im großen und ganzen kann die ordentliche Seelsorge noch in ausreichendem Maße ausgeübt werden. Der anhaltende Priestermangel wird in Zukunft Veränderungen und Einschränkungen notwendig machen. Zur Beratung und Unterstützung des Pfarrers und zur Wahrnehmung der den Laien zukommenden Aufgaben sind nunmehr Pfarrgemeinderäte gewählt und berufen. Sie werden wirksam in der Koordinierung der einzelnen Vereinsaufgaben, in der Durchführung von Seminaren (Glaubens- und Familienseminare), in der Erfüllung caritativer Aufgaben und in der Vertretung der Pfarrei nach außen. Sie sind dekanatsweise zusammengefaßt im Katholikenrat des Dekanates und auf Kreisebene im Katholikenrat des Kreises.

Kirchliche Einrichtungen

9 pfarrliche Kindergärten nehmen sich um die Kleinsten an. Die Kindergärten in Indersdorf und Arnbach gehören dem jeweiligen Orden. Mit Jugendheimen und Pfarrzentren ist es schlechter bestellt. Den jetzigen Anforderungen entsprechen die Einrichtungen nur in 5 Pfarreien.

An kirchlichen Vereinen betätigen sich im Landkreis: der Bund der kath. Jugend mit seinen Untergruppen, die Landjugend, die Kolpingsfamilie, das Werkvolk, die Landvolkbewegung, die Kath. Männergemeinschaft, der Kath. Frauenbund, die Aktion 365 (Leppichkreise) und die Legio Mariae.

Bildungsstätten

Von den Bildungsstätten sind die klösterlichen Mittelschulen für Mädchen in Indersdorf (Barmherzige